



## **K. k. Regierungsrat Direktor Julius Wallner.**

Ein kleiner Erdhügel bezeichnet die Stelle, wo die Überreste eines ehemals im Leben blühenden Körpers, im Siechtum zermürbt und von den Schrecken der Krankheit entstellt, ruhen, für immer entrückt den Qualen, Sorgen und Mühen des menschlichen Daseins. Aber die Erde behält nur das Sterbliche und Veränderliche, der Geist ist frei, weilt unter uns und lebt in der Erinnerung fort.

Julius Wallner wurde am 30. April 1852 zu Kaschau in Ungarn geboren. Nach dem frühen Tode (1855) seines aus der Steiermark stammenden Vaters Josef Wallner, der Militärkapellmeister war, kam der Knabe nach Graz, besuchte daselbst das I. Gymnasium, um sodann im Jahre 1870/71 nach Ablegung der Maturitätsprüfung das Einjährig-Freiwilligenjahr beim k. u. k. Infanterie-Regiment Nr. 27 zu machen und hierauf an der Grazer Universität Geschichte, Geographie und Deutsch zu studieren. Sein Interesse für historische Probleme fand nun durch seine Lehrer Krones und Weiß eine lebhaftere Förderung. Alsbald legte er denn auch die Lehramtsprüfung in den genannten Fächern ab und wirkte sodann eine Zeitlang (das ganze Schuljahr 1875/76 hindurch und im ersten Semester des Schuljahres 1876/77) als Supplent an der k. k. Staatsrealschule in Laibach, worauf er im Jänner 1877 eine definitive Lehrstelle am k. k. Staatsgymnasium in Iglau erlangte. Hier heiratete er, suchte außer der Schulzeit Arbeit im städtischen Archive und widmete sich eifrig dem Angelsport, so daß er von glücklichen und behaglichen Verhältnissen scheiden mußte, als er im Jahre 1887 auf Ersuchen der Unterrichtsverwaltung in seiner Eigenschaft als Professor durch Diensttausch eine Lehrstelle am k. k. Staatsgymnasium in Laibach annahm. Nachdem er hier in den Jahren 1891 bis 1894 auch als k. k. Bezirksschulinspektor für die deutschen Volksschulen im Stadtschulbezirke Laibach und im Schulbezirke Radmannsdorf anerkanntswerte Dienste geleistet hatte, wurde er im Jahre 1894 zum Direktor des k. k. Staatsgymnasiums in Iglau ernannt und fünf Jahre später mit der Leitung des Ersten deutschen Staatsgymnasiums in Brünn betraut. Im Jahre 1900 erfolgte seine Berufung in den k. k. mährischen Landesschulrat, dem er seitdem als Vertreter des Lehrstandes angehörte. Durch ein heimtückisches Gichtleiden, dessen auf Atavismus beruhender Hartnäckigkeit durch mehrfache, auch längere Kuren nicht beizukommen war, sah sich der noch schaffens-

freudige Mann veranlaßt, im Jahre 1906 bald nach seiner Ernennung zum k. k. Regierungsrate auf eigenes Ansuchen in den Ruhestand zu treten. Er übersiedelte mit seinen drei Söhnen — seine Gemahlin war ihm am 24. März 1900 durch frühen, nie verschmerzten Tod entrissen worden — nach Graz, wo er noch über sieben Jahre lang im Ruhestande zubrachte. In seinem geliebten Graz, der Stätte seiner Jugendzeit, fühlte er sich trotz seines Gichtleidens immer relativ wohl; auch wußte er sich immer noch die geistige Frische und Arbeitsfreudigkeit zu bewahren; in der letzten Zeit jedoch litt er an einer Nierenentzündung mit schweren urämischen Anfällen, denen der Arme schließlich am 17. März 1914 im Alter von 62 Jahren erlag. Sein Grab befindet sich auf dem St. Leonhard-Friedhofe in Graz.

Aus der Fülle seiner Geistesanlagen leuchtet uns der durchdringende, ruhige, den höchsten Anforderungen gewachsene Verstand entgegen, den eine reiche Phantasie belebte und der umflossen war von einer sanften, doch den härtesten Schicksalsschlägen widerstehenden Wärme des Gemütes. Kaum einer verfügte so wie er über ein glänzendes Gedächtnis und es ist durchaus keine Redensart, wenn man behauptet, daß ihm eine gesunde Willenskraft, die Mutter der Selbstbeherrschung, bis ans Ende treu blieb. Und wie viele menschlich erreichbare Tugenden hatte er sich unausgesetzt in allen Belangen der Familie, der Gesellschaft, des Staates und der Nation zu erwerben gewußt! Die reinste Nächstenliebe, aufrichtige Dankbarkeit und ein allgemein menschliches Mitleid machten ihn in jeder Beziehung verläßlich und zu einer seltenen, der größten Opfer fähigen Treue bereit. Die Lauterkeit seiner Gesinnung, die Reinheit seines Charakters waren über jeden Zweifel erhaben, besonders aber strebte er in allem nach Wahrheit und sie war es, die so sehr der Grundzug seines Wesens, Schild und Schwert seines Lebens wurde, daß man es von diesem Gesichtspunkte aus in allen seinen Verzweigungen ohne Mühe erfassen kann. Ganz besonders befähigt, die Wahrheit zu suchen, scheute er auch keine Mühe in ihrem Dienste. Sein Geist sehnte sich früh nach schöpferischer Tätigkeit, aber nicht immer begünstigten die Verhältnisse diese Neigung. Da ihm nur durchaus Sicheres und wirklich Wertvolles als das zu erstrebende Ziel vorschwebte, so war seine ganze Tätigkeit durch jene Genauigkeit und Sorgfalt bestimmt und geleitet, die wohl physischer Kraft erliegen, nie aber durch die Zeit besiegt werden kann. Seine Äußerung: „Wie lange braucht man doch, um einen einzigen wahren Satz zu schreiben!“ ist für seine von bloßer Journalistik durch strenge Wissenschaftlichkeit weit entfernte Art literarischer Tätigkeit jedenfalls bezeichnend. Vertrauensvoll durfte er daher mit den in der Sonne der Wahrheit gereiften wissenschaftlichen Werken vor das strenge Forum der Öffentlichkeit treten. Seine Arbeiten (35 größere und kleinere Abhandlungen) sind in den Jahresberichten der Anstalten, an denen er jeweilig diente, also von Laibach, Iglau und Brünn, ferner in Fachzeitschriften und Tageszeitungen veröffentlicht worden\*).

\*) Am wichtigsten erscheinen die schulgeschichtlichen Abhandlungen „Geschichte des Gymnasiums in Iglau“, eine der ersten Arbeiten dieser Art in Österreich, und „Geschichte des Konviktes in Olmütz“, ferner die für die Wirtschaftsgeschichte Steiermarks

Ferner sei auf die mit Freude und jederzeit eifrig erfüllte Aufgabe hingewiesen, die sich Regierungsrat Wallner dem Vereinswesen gegenüber gestellt hatte. Auch hier sehen wir ihn als Wahrheitssucher sich betätigen und noch mehr, denn ihm erschien der Verein als ein für die Verbreitung der Wahrheit höchst geeignetes Organ. Nur in diesem Sinne und in dieser Absicht suchte und fand der unermüdlich tätige Mann Mitgliedschaft. Auch spähte er nach den verschiedensten Richtungen aus. In Iglau ruft er während seines dortigen ersten Aufenthaltes (1877—1887) zur Förderung und Verbreitung von Aufklärung und Bildung eine Volksbücherei, die heute noch besteht, ins Leben, in Laibach wirkt er eifrig im Musealverein für Krain, dessen Schriftführer er seit 1888 war, und beginnt die Jahrzehnte lang eifrig fortgesetzte und sorglich gepflegte Tätigkeit als Korrespondent der Zentralkommission zur Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, in Brünn schließt er sich Vereinen von wissenschaftlicher Bedeutung an, wird Mitglied des Deutschen Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens und Mitbegründer der Gesellschaft für deutsche Schul- und Erziehungsgeschichte. Er folgt dieser Richtung auch noch in Graz durch Eintritt in den historischen Verein für die Steiermark, wird ferner wegen seiner Verdienste um die Fischereigeschichte Steiermarks zum korrespondierenden Mitgliede des Grazer Sportanglervereines ernannt, wie er ja auch Gründer und schon seit 1888 Ehrenmitglied des Iglauer Fischzuchtvereines war, und nimmt endlich, dadurch auch sein Interesse für Standesprobleme bekundend, die Stelle eines Ausschuß-

interessanten und umfangreichen „Beiträge zur Geschichte des Fischereiwesens in der Steiermark“. In Laibach (1888—1894) entstanden Aufsätze zur Geschichte Krains und des Küstenlandes („Krain und das Küstenland zu Beginn des österreichischen Erbfolgekrieges“: Mitt. des kr. Musealver. 1892, „Die Baumkirchner Sage in Krain“: ebenda 1890, „Die archivalische Schausammlung in Krain“: Laibacher Zeitung 1889, „Zur Behandlung des geschichtlichen Unterrichtes in der Volksschule“: Laibacher Schulzeitung 1894.) sowie über einzelne Orte Krains wie Laibach („Ein Stimmungsbericht aus dem Jahre 1800“: Laibacher Wochenbl. 1889, „Nicodemus Frischlins Entwurf einer Laibacher Schulordnung aus dem Jahre 1582“: Jahresber. d. Gymn. zu Laibach 1888, „Zur Geschichte des Laibacher Schulwesens a) vor der theres. Reform“: Mitt. d. kr. Musealver. 1893, b) „im theres.-josephinischen Zeitalter“: Laibacher Schulzeitung 1893, „Beiträge zur Geschichte a) des deutschen Theaters in Laibach“: Laibacher Wochenbl. 1890, b) „der Laibacher Maler und Bildhauer im 17. u. 18. Jahrh.“: Mitt. d. kr. Musealver. 1890, „Das Laibacher Bürgercorps“: ebenda 1893.), Gottschee („Nach Gottschee!“: Laibacher Wochenbl. 1889.), Veldes („Herbard von Auersperg und die Veldeser Herrschaft“: Mitt. d. kr. Musealver. 1889.), Landstraß („Eine archivalische Nachlese in Landstraß und Sittich“: Mitt. d. kr. Musealver. 1890, „Die Baulichkeiten zu Kloster Landstraß“: Mitt. d. Zentralkomm. f. Kunst u. hist. Denkm. 1892.), Freudenthal („Wirtschaftliche Verhältnisse der Karthause Freudenthal i. J. 1659“: Mitt. d. kr. Musealver. 1892.). Während des Iglauer Aufenthaltes (1877—1888 u. 1894—1899) wurden Beiträge geliefert zur Geschichte des Landes Mähren („Die Bauernunruhen in Stannern 1712—1722“: Notizbl. d. hist.-stat. Sekt. Brünn 1884, „Ein Beitrag zur Geschichte des preuß.-sächs. Einfalles in Mähren im Winter 1741/1742“: Zeitschr. f. österr. Gymn. 1884.), der Stadt Iglau („Iglau“: der getreue Eckart, Brünn 1885, „Iglaus Widerstand gegen die Anerkennung Georgs von Bodiebrad“: Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen i. B., XII. Jahrg., „Aus den städt. Kammeramtsrechnungen zu Iglau“: Der getreue Eckart, Brünn 1886, „Ein Teufelsbeschwörerprozeß in Iglau aus dem 16. Jahrh.“: Notizbl. d. hist.-stat. Sekt. Brünn 1886, „Mitteilungen aus dem Minoriten-

mitgliedes im Vereine der Staatsbeamten des Ruhestandes in Graz an. Die ehrenden Nachrufe, die ihm nach dem Tode von Vereinen wegen von allen Seiten gezollt wurden, beweisen am besten, wie hoch seine Tätigkeit in den Vereinen in Wort und Schrift gewertet wurde. Als Direktor hatte Regierungsrat Wallner Gelegenheit, viele Jahre hindurch seine überragende Geisteskraft im Verwaltungswesen zur Geltung zu bringen. Wiederholt wurde er in dieser Stellung in Vertretung des Landeschulinspektors als Vorsitzender der Maturitätsprüfungskommission entsandt. In der letzten Iglauer Zeit hatte er seinen Arbeitseifer auch auf dem Gebiete der Gemeindeangelegenheiten betätigt. Der durchreiften Überzeugung von der Macht der Wahrheit entsprang der Wille zu ihrer erzieherischen Verwendung beim Unterrichte. Eifrig bemühte er sich daher als Lehrer, die unklaren Vorstellungen, die die Jugend so gern mit dem Großen, Schönen und Erhabenen verbindet, in feste, von der Wahrheit durchleuchtete und geläuterte Begriffe zu verwandeln. Diesem Erfolge widmete er sich vor allem auf dem Gebiete der Geschichtswissenschaft, für die er mit rastloser Mühe auf eine lebendige und großzügige Darstellungsweise bedacht war. Er verstand es, in der kürzesten Zeit ein zutreffendes, wenn auch in großen Zügen gehaltenes Bild eines geschichtlichen Ereignisses oder einer dichterischen Persönlichkeit zu entwerfen, eine Fähigkeit, die für den Schulmann und Lehrer von der größten Bedeutung ist. Ich erinnere mich, wie er dies einmal mit Halm tat. Die Grundgedanken seiner Dramen entwickelnd, sagte er u. a.: „Thusnelda handelt unrecht, wenn sie ihren Sohn

archiv zu Iglau“: ebenda 1888.) und des Iglauer Gymnasiums („Die Incunabeln der Iglauer Gymnasialbibl.“: Jahresber. d. Gymn. in Iglau 1880, „Geschichte des Gymnasiums zu Iglau bis zum Übergange desselben in die Staatsverwaltung i. J. 1773“: Jahresber. d. Gymn. in Iglau 1880, 1881, 1883, 1884, „Gedenktage des Gymnasiums zu Iglau während der 50jährigen Regierung Kaiser Franz Josefs I.“: Jahresber. d. Gymn. in Iglau 1899.). In die Iglauer Zeit gehört auch die ganz allgemein gehaltene Abhandlung „Über unsere Mittelschulbibliotheken“: Zeitschr. f. österr. Gymn. 1896. Auf Mähren beziehen sich auch noch zwei während des Brünner Aufenthaltes (1899—1906) entstandene Arbeiten, nämlich die „Geschichte des Konviktes in Olmütz von der Gründung bis zur Vereinigung mit der k. k. Theresianischen Akademie in Wien (1566—1782)“: Zeitschr. d. d. Ver. f. d. Gesch. Mähr. u. Schles. 1902 u. 1903, ferner „Das Archiv des I. deutschen Staatsgymnasiums in Brünn“: Jahresber. d. Gymn. 1905. Eine dritte Gruppe von Aufsätzen, in Graz entstanden (1906—1914), beschäftigt sich mit Steiermark. Hieher gehören 1. „Die Aufzeichnungen des ständ. Kanoniers Anton Sigl über die Grazer Schloßbergbelagerung i. J. 1809“: Zeitschr. d. hist. Ver. f. Steierm. 1909, 2. „Beiträge zur Geschichte der Herrschaft und des Schlosses Pfundsberg“: ebenda 1910, 3. „Das Großsche Projekt einer Mittelstandsschule und dessen Behandlung in der Steiermark“: Beitr. zu Österr. Erziehungs- u. Schulgesch. 1909, 4. „Über den Schulratstitel“: Mitt. d. d. Mittelschullehrerver. 1907, 5. „Materialien zu einer Geschichte des Fischereiwesens in der Steiermark“: Beitr. zur Erforsch. steir. Gesch., 36. Jahrg., 6. „Beiträge zur Geschichte des Fischereiwesens in der Steiermark, I. Teil: Das Gebiet von Aussee“: Forsch. d. hist. Landeskommission f. Steiermark, 1911; der II. Teil dieses Werkes, das Gebiet der Mur behandelnd, ist bereits vollendet, jedoch bisher noch nicht im Drucke erschienen. Dieses Werk, zu dem das Material aus verstaubten Archiven in mühsamer, unermüdlicher Forscherarbeit zusammengesucht werden mußte, war die letzte literarische Leistung des Regierungsrates Julius Wallner und fand wie vorher viele andere ungeteilte Anerkennung in den Fachkreisen.

tötet, weil er ihrem Ehrgeize nicht entspricht. Wenn Tumelikus mit seinem Lose zufrieden ist, wer darf es ungestraft zerstören?“ Weit entfernt von allem Kleinlichen und Gezierten, suchte er jede individuelle Veranlagung, soweit es der Unterricht der öffentlichen Schule erlaubte, in einer der modernen Auffassung von Erziehung und Unterricht entsprechenden Weise zu berücksichtigen. Auch hielt er sich immer im Rahmen der Schule und die Überzeugung erfüllte ihn ganz, daß durch unzeitige Bemerkungen, wenn sie auch aus dem tiefsten Born des Wissens kämen, ein unverbesserliches Unheil angerichtet werden könne. Daraus erklärt es sich, daß er dem Wissen der Jugend jene milde Beurteilung angedeihen ließ, auf die die Jugend ein Naturrecht hat, das jedes Pergament überdauert und ohne welche nun einmal alles im Werden Begriffene auf der ganzen Welt nicht gedeihen kann. Ausgelassenheiten aus Unbesonnenheit und Übermut erschienen ihm als Dinge, die man sehr wohl mit dem Begriffe von Jugend und Erziehung verbinden könne. Dagegen war ihm nichts mehr verhaßt, als Hinterhältigkeit und Heuchelei, die er als häßliche Jugendfehler mit rücksichtsloser Strenge verfolgte. Dem Fortschritte war er gleich leidenschaftlich ergeben wie echter deutscher Sitte und rechter Freiheit; daher hatte er immer eine aufrichtige Freude an künstlerischen und nationalen Festen. Er glaubte, daß durch sie sowie durch sportliche Veranstaltungen aller Art der Sinn für Maß, Ordnung und Pflicht geweckt und befestigt werde. Da er selbst nicht ungern sein Herz auf die Zunge legte, so liebte er auch an anderen ein freies Wort. Die Ansicht anderer, wenn sie auch der seinigen entgegengesetzt war, ehrte er, falls er sie als aus der Überzeugung fließend erkannte, so sehr, daß er fast unwillig wurde, wenn in Gesellschaft oder bei amtlicher Gelegenheit niemand ein Wort der Erwägung, Entgegnung, Widerlegung, kurz des sachlichen, in höflicher Form und Art vorgebrachten Widerspruches fand; nach seiner Meinung sollte aller Fortschritt im Denken und Handeln aus dem Widersprechen geboren werden. Er verachtete diejenigen, die zu allem ja sagten. Ein Ja war ihm als bequemer Anfang der Ruhe verdächtig, ein Nein aber der befreiende Ausdruck des Dranges nach Arbeit, die allein den Menschen vorwärtsbringe und glücklich mache. Auf sich selbst gestellt, kümmerte er sich wenig um Wind und Sonne, ja der Gnadensonne wich er sogar gern aus. Er war bei Lebzeiten bekannt als ein Mann mit einer seltenen Anmut und Feinheit des Witzes und seine Redegewandtheit, auf gediegenem Wissen und liebenswürdigen Umgangsformen fußend, vermochte ebenso dialektischer Schlagfertigkeit wie der noch größeren Kunst des Plauderns, die ihn überall beliebt machte, gerecht zu werden. Es ist daher begreiflich, daß diesem Manne, der in seiner Weise den Besten seiner Zeit genug getan hat, auch die verdiente Anerkennung zuteil wurde. Zu dem allseitigen Vertrauen, das ihm im Amte entgegengebracht wurde und durch die mit Allerhöchster Kaiserlicher Entschließung vom 9. September 1906 verlautbarte Ernennung zum k. k. Regierungsrat auch äußerlich zum Ausdruck kam, gesellte sich die allgemeine Hochachtung und Verehrung derjenigen, die mit ihm in Verkehr zu treten Gelegenheit hatten. Die aufrichtige, mit

tiefster Verehrung gepaarte Hochachtung zeigte sich sowohl bei vielen anderen Gelegenheiten als auch und zwar am deutlichsten bei der ihm gelegentlich seines Übertrittes in den Ruhestand von der Lehranstalt, an der er zuletzt wirkte, veranstalteten Abschiedsfeier, bei der Lehrer, Schüler und deren Eltern sowie auch der Anstalt ferne Stehende in der Ehrung des aus dem aktiven Dienste Scheidenden miteinander wetteiferten, sowie in dem im Jahresberichte des Ersten deutschen Staatsgymnasiums vom Jahre 1906/07 veröffentlichten, vornehm und schön gehaltenen Nachrufe von Seite seines unmittelbaren Nachfolgers im Amte. So steht das Bild dieses seltenen Mannes vor uns: höchstbegabt, vielfach gebildet, arbeitstüchtig, ausgebreitet und rastlos und überall sehr erfolgreich tätig, aber vom Glücke nicht sonderlich begünstigt, dagegen manchmal dem Unglücke ausgesetzt, dennoch in allen Lagen des Lebens aufrecht und keinesfalls jemals auch nur im mindesten seinem Charakter untreu, ein wahrhaft freisinniger und deutscher Mann, dazu ein musterhafter Familienvater. Unsere Aufgabe mag es sein, dafür zu sorgen, daß sein Andenken nicht sobald zersplittere und schwinde, sondern vielmehr in seiner mächtigen, wirkungsvollen Gestalt fortlebe, damit alle Überlebenden je nach dem Vermögen ihrer Kräfte daraus immer wieder Anregung zu einem tätigen, nützlichen Leben empfangen. Wir können sein Andenken nicht besser und schöner ehren als dadurch, daß wir die Wahrheit, deren Wert für die kulturelle Entwicklung der Menschheit von den Besten und Größten aller Zeiten rückhaltlos anerkannt wird, so wie er zu unserem Leitstern machen; denn er vor allen durfte mit Chamisso sagen:

„Ein solcher bin ich, der getrachtet  
 Nur einzig nach dem Schönen, Guten, Wahren;  
 Der Opfer nie dem Götzendienste geschlachtet  
 Und nie gefrönt dem weltlich eitlen Brauch,  
 Verkannt, verhöhnt, der Schmerzen nie geachtet;  
 Der irrend zwar und träumend oft den Rauch  
 Für Flamme hielt, doch mutig beim Erwachen  
 Das Rechte nur verfocht.“

Brünn, im Mai 1914.

Gottfried Wöckl,  
 k. k. Professor.